

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

Steuerrückstände und zwangsweise Versteigerungen.

Marburg, 22. Mai.

Die zwangsweisen Versteigerungen, welche der Staat wegen rückständiger Steuern vornehmen läßt, mehren sich in bedenklicher Weise und heben wir des Beispiels wegen aus der Menge derselben nur drei Fälle hervor. Dem Grundbesitzer Benjamin Gersil (St. Lorenzen, Bezirksgericht Marburg, rechtes Draufer) wird eine Liegenschaft im Werthe von 6941 fl. 40 kr. feilgeboten und kam diese schließlich um den Betrag von 1000 fl. zur Veräußerung. Dem Grundbesitzer Josef Westat (St. Nikolai, Bezirksgericht Marburg r. D. U.) wird eine Liegenschaft im Werthe von 4479 fl. 65 kr. bei der letzten Feilbietung um 500 fl. verkauft. Dem Johann und der Rosalia Behovar (Windisch-Landsberg) macht das Bezirksgericht St. Marein bekannt, daß ihnen die Finanzprokurator eine Realität, welche auf 1875 fl. bewerthet ist, das dritte Mal um 300 fl. veräußern läßt.

Der Kläger nöthigt demnach zur Versteigerung um einen Betrag, welcher fünf-, sechs- sogar achtmal geringer ist, als der Preis, der erhoben worden durch sein eigenes Gericht, durch die von ihm selbst gewählten, in Eid und Pflicht genommenen Schätzmänner. Der Staat ist zufrieden, wenn ihm nur die Rückstände gezahlt werden und kümmert sich nicht, ob der Pflichtige von Haus und Hof vertrieben und gestrichen wird aus der Reihe Jener, die noch Interesse am Staate haben — noch Liebe zum Vaterlande.

Solche Zustände sind mit dem Rechtsstaate unvereinbar. In diesem Staate soll es nie sich ereignen, daß ein Schuldner desselben seine Heimstätte verlassen muß. Dieser Staat soll auch nie seinem Schuldner die Möglichkeit entziehen, in seinem Berufe zu arbeiten, durch

diese Arbeit seine Zahlungspflicht gegen den Staat, seine Mitbürgerpflicht gegen die Staatsgenossen zu erfüllen.

Der Rechtsstaat kennt erdrückende Steuern nicht. Im Rechtsstaate wird es daher selten vorkommen, daß ein Pflchtiger unfähig ist, seine Steuern baar zu entrichten. Tritt dieser Fall dennoch ein, so muß der Staat sich nach Möglichkeit mit Naturalieferungen, mit Arbeitsleistungen der Steuer Schuldner begnügen.

Der Rechtsstaat darf um seiner verhältnißmäßig geringen Forderung willen nicht den ganzen Besitz eines solchen Schuldners versteigern, sondern nur, wo diese Auscheidung zulässig ist, einen Theil desselben, der schätzungsgemäß die Steuer deckt. Schlimmstenfalls muß aber der Staatsbürger, welchen der Staat als Gläubiger zum Aeußersten bringt, auch berechtigt sein, diesem Gläubiger gegenüber das Aeußerste zu verlangen — muß demnach berechtigt sein, den scaglichen Besitz dem Staate heimzuschlagen zu jenem Preise, welchen der Staat ja selbst durch sein Gericht festgesetzt.

Franz Wiesthaler.

Zur Geschichte des Tages.

Des Oesterreichs „ganzer Jammer faßt uns an“, wenn wir hören, daß die tschechischen Vertrauensmänner beschloffen, mit Vertrauensmännern der Deutschen und mit Mitgliedern der Regierung über den Ausgleich zu verhandeln unter der Bedingung, daß weder „die historische Individualität und Autonomie des Königreiches Böhmen, noch andere wichtige Bedingungen der natürlichen Existenz des tschechischen Volkes“ preisgegeben werden. Solchen Gemeinplätzen gegenüber muß der aufrichtigste Fürsprecher der Versöhnung verstummen und bedauern wir uns selbst, noch mehr aber die Tschechen, die ihre Zukunft diesen Führern anvertraut. Wenn die tschechischen Wähler nicht praktischer zu Werke gehen, so ist der Ausgleich

vielleicht auf sechs Jahre hinaus ein Ding der Unmöglichkeit.

Die Schweizer haben am Sonntag mit geringer Mehrheit die Wiedereinführung der Todesstrafe, betreffs der gemeinen Verbrechen für zulässig erklärt. Die Gegner der Todesstrafe bilden aber trotzdem die Mehrheit, weil zu dieser Partei all die Tausende gehören, welche, wie z. B. die Wadtländer, für die Streichung des fraglichen Artikels der Bundesverfassung nur gestimmt haben, um die Einzelstaaten (Kantone) gegenüber der Bundesgewalt zu stärken. Das Recht der Gesetzgebung über diese Strafe ist nun wieder Sache der Kantone; es denken aber z. B. die freisinnigen Wadtländer gewiß nicht daran, das Blutgerüste wieder aufzurichten.

Die russische Regierung fürchtet sich vor dem Gesändniß, daß sich täglich zahlreiche Brandfälle aus politisch-sozialen Ursachen ereignen. Nicht bloß in Städten, sondern auch in Marktgemeinden und in Dörfern schlägt der bleichen Tyrannei die Lohe ins Antlig und darum arbeiten die Preßknechte und die Polizei mit doppeltem Hochdruck.

Vermischte Nachrichten.

(Auslegungskunst. Trienter Kirchenversammlung und bürgerliche Ehe.) Die päpstliche Kongregation, welche mit der Auslegung der Trienter Beschlüsse betraut worden, hat jetzt, nach langjähriger Berathung erklärt, daß die Civilehe nur als ein rein bürgerlicher Akt zu betrachten sei, der, obgleich er zeitweilig erlaubt sei, um den Anforderungen des Civilgesetzes nachzukommen, keinen kanonischen Werth in den Augen der Kirche habe und deshalb kein kanonisches Hinderniß zur Folge haben könne.

(Spreewald. Staatsgefährliche Kinder.) In Berlin hat ein Schutzmann einem sechsjährigen Knaben, welcher eine Schaar von Spielgenossen angeführt, ein roth-

Feuilleton.

Michel.

Von Johannes Scherr.

(Fortsetzung.)

„Wir“, (Herr Ziegenmilch hatte nämlich bereits von Herrn Rippling gelernt, im majestätischen Plural von sich zu sprechen) — „wir sind, Gott sei Dank, in der Lage, ein Verlöbniß verschmerzen zu können. Aber, unter uns, seit mein Fräuli fort ist, merk' ich erst recht, daß ich sie eigentlich enorm gern habe.“

„Wirklich? und warum fällt Ihnen das jetzt erst ein? Eine vernachlässigte Frau verfällt auf allerlei dumme Schrüllen. Das ist nur logisch. Besagte Badenjungfern . . .“

„Bitte, nichts mehr von diesem Artikel! Ein so viel beschäftigter Mann wie ich hat zuweilen so seine kleinen Anwandlungen von Zerstreutheit. Aber, wie gesagt, mein Biseli fehlt mir jetzt enorm und ich meine, daß ich sie mit offenen Armen aufnehme, käme sie nur wieder zurück.“

„Haben Sie denn schon die nöthigen Nachforschungen angestellt?“

„So viel ich konnte. Schon seit vier Tagen fahre ich deßhalb in der Welt herum. Eine Spur der Flüchtigen wies in's Gebirge hinein, verlor sich aber bald. Eine andere, die auf den Bodensee deutete, hab' ich bis zur letzten Poststation verfolgt, wo sie ebenfalls ausging.“

„Haben Sie auch die Polizei in Requisition gesetzt?“

„Die Polizei? Wo denken Sie hin? Gott bewahre! Wir müssen auf unsern Ruf achten. Was gäbe das für ein Geschrei und Gelächter, wenn Oskar Ziegenmilch und Komp. mit Landjägern und sonstiger Polizei auf seine Gemahlin vigiliren ginge! Nein, nein! Ich habe deßhalb auch zu Hause gesagt, Madame habe eine Badereise angetreten. Wir müssen das Geschäft, das Verfolgungsgeschäft mit äußerster Diskretion betreiben, mit enormer Feinheit und nur so unter der Hand. Oh, wir waren immer ein praktischer Mann, wir; aber die wahre Finesse, wie man seine Fortune pouffiren muß, haben wir doch erst losgekriegt, seit wir die Ehre hatten, mit Herrn Rippling in Geschäftsverbindung zu treten.“

„Ja, wie ist denn das Kohlenlager-Erfindungsgeschäft ausgefallen?“

„Coulant, enorm coulant, kolossal, wie der Schuft sagen würde, der Rumpel . . . aber ich will den Kerl nun gar nicht mehr

nennen. Die Leute waren wie toll. Der Kurs unserer Kohlenaktien flog hinauf, als wollte er ein Loch in den Himmel stoßen.“

„Und Sie sind also noch Direktor der Köhlerei?“

„Nein, so unpraktisch waren wir nicht. Als das Unternehmen so recht im Flor stand, schlug Herr Gottlieb Rippling seine Aktien los und zog sich von der Kompagnie zurück. Das war ein enormer Schlag in's Kontor, begreiflich! Wurde uns auch nicht wenig schwül bei der Sache. Fürchteten schon, erfahren zu müssen, daß mit großen Herren nicht gut Kirschken essen sei. Aber der Herr Oberst und Kantonsrath, welcher unsere Qualitäten kennen gelernt hatte, ließ uns nicht stecken, sondern zog uns bei guter Zeit, sammt unserem Schäfchen, will sagen unserem Gewinnst, auf's Trockene.“

„Und die anderen hatten das leere Nachsehen?“

„Die anderen haben ihre Aktien. Mögen sehen, was sie damit anfangen. Praktisch muß man sein . . . Wundert mich aber doch, unter uns gesagt, wie ein so enorm praktischer Mann, wie der Herr Oberst und Kantonsrath ist, so darauf verfallen sein kann, seine einzige Tochter so einem fremden Grafen oder Baron, was er ist, der wohl nicht viel mehr hat als sein

färbiges Fähnlein weggenommen — in strenger Vollziehung des Polizeigesetzes gegen die Sozialdemokraten.

(Nationale Politik. Trefort als Abgeordneter und als Minister.) Am 13. März l. J. hat der ungarische Unterrichtsminister Aug. von Trefort dem Abgeordnetenhaus einen Gesetzentwurf über die zwangweise Erlernung der magyarischen Sprache an sämtlichen Volksschulen vorgelegt, welchen der Reichstag angenommen. Zur Kennzeichnung, wie verschieden eine und dieselbe Person als Minister und als Abgeordneter handeln kann, theilen wir hier folgenden Auszug aus der Rede mit, welche der Abgeordnete Trefort am 22. Mai 1861 für den Adressentwurf Deak's gehalten:

„Indem ich von der Integrität Ungarns sprechen will, kann ich nicht umhin, die Nationalitätenfrage zu berühren. Die kroatische Nation besitzt ein eigenes Territorium und historische Rechte — ich achte ihre, sowie Jedermanns Rechte; aber dieser Reichstag muß sich Kroatien gegenüber an die 1848er Gesetze halten, bis diese Gesetze auf konstitutionellem Wege abgeändert sind. Unsere Pflicht ist aber, schon jetzt auszusprechen, daß wir, sobald der Reichstag zur Gesetzgebung kompetent sein wird, die ob-schwebenden Differenzen mit Kroatien ohne Integritätsverletzung der ungarischen Krone ausgleichen wollen. Ich wünsche aufrichtig die Entwicklung der Sprache und Literatur der kroatischen Nationalität, denn die geistige Entwicklung der slavischen Völker liegt im Interesse der Freiheit, weil der Absolutismus dann auch in diesem seinem letzten Asyl in Europa zusammenbrechen wird. Ich werde seinerzeit nur fordern, daß das zwischen uns und den Kroaten zu gründende Rechtsverhältnis derart formuliert werde, daß es nicht den Keim der Reibung und somit des Verfalles enthalte. Was die übrigen auf dem Territorium Ungarns lebenden Volksstämme betrifft, so will ich ihre Entwicklung in nationaler Richtung nicht hindern, da die Unterdrückung der Nationalitäten, so wenig wie sie sich mit der Freiheit verträgt, auch eine schlechte und zwecklose Politik wäre. Die Serben, Rumänen, Deutschen, Slowaken und Ruthenen mögen ihre Municipal-Angelegenheiten in ihrer Sprache führen, mögen in den Schulen die Sprache, die sie wollen, gebrauchen. Ich wünsche die innere Entwicklung der Völker so in Ehren gehalten wie die Religion, in die sich zu mischen der Staat kein Recht hat. Aber die den verschiedenen Nationalitäten zu machenden Konzessionen kann man nur auf Grund der Gleichberechtigung machen, und so wie es unter den Religionen keine privilegierte Religion geben kann, so kann es im Gebiete Ungarns keine privilegierte Nationalität geben. . . Auf solchen Territorien, wo die Bevölkerung gemischt ist,

dort werden sich niemals Staaten nach rein nationalen Gesichtspunkten bilden; ein derartiges Vorgehen würde Europa in dieselbe Verwirrung stürzen, an welcher es im achten und neunten Jahrhundert litt.“

(Sicherheit in Ungarn. Temesvar.) In Temesvar wurden zwei Wochen lang fast täglich Einbrüche verübt, ohne daß die Polizei den Dieben auf die Spur gekommen. Endlich wurden die „gefürchteten“ Thäter durch einen Schustergehilfen gefangen. Die Einbrecherbande, welche die 35.000 Einwohner dieser Stadt durch einen halben Monat in Aufregung versetzt, bestand aus — zwei Stroichen, wovon der Eine erst fünfzehn Jahre zählt.

(Weltstädte. Vereinswesen in Wien.) Dem Berichte der Polizeiverwaltung Wiens über das Jahr 1877 entnehmen wir, daß die Gesamtzahl der dortigen Vereine 1395 beträgt und daß 51 sich meistens wegen „finanzieller“ Schwierigkeiten aufgelöst.

Marburger Berichte.

(Schulpflicht.) Die Bezirksvertretung Mahrenberg hat der Feldbacher Petition um Herabsetzung der Schulpflicht auf sechs Jahre mit großer Mehrheit beigestimmt.

(Banknoten-Fälscher.) Die italienischen Ziegelmalcher, die zu Ende des verfloffenen Jahres auch im Unterlande falsche „Zehner“ ausgegeben und auszugeben versucht, wurde bald darauf in Feldbach festgenommen. Es waren dies Ludwig und Regina Carino und Johann Regnamonte aus Udine. Alle drei wurden am 19. d. M. von den Grazer Geschwornen für schuldig erklärt und von den Strafrichtern zu schwerem Kerker verurtheilt: die Männer auf die Dauer von je fünf, Regina Carino auf die Dauer von drei Jahren.

(Zigeunerbande.) Zu Etshendorf, Gerichtsbezirk Mureck, versuchten sechs Zigeuner, bei der Grundbesitzerin Anna Pöll einzubrechen. Als letztere mit ihrem Knechte erschien, um wegen des Geräusches nachzusehen, wurden beide gefährlich verletzt, worauf die Bande sich unverrichteter Dinge entfernte.

(Zu Tode gestürzt.) Im Hofe des Kreuzberger'schen Gasthauses zu Marburg (Kärntnergasse) wurde am Dienstag Früh der Fleischergehilfe Alois Mehringer von Frausheim todt aufgefunden: der Kopf war zer-schmettert und die Wirbelsäule gebrochen. Der Verunglückte soll an der Fallsucht gelitten haben.

(Ein Todtschläger.) Ferd. Semlitsch, Winger in Pölitshberg, welcher am 20. März d. J. seinem Mitarbeiter Johann Holzmann nach heftigem Wortstreite mit einer Haue das Stirnbein zertrümmert, wurde auf Grund des

Geschwornenspruches zu achtjährigem schweren Kerker verurtheilt.

(Die Grazer „wechselseitige Versicherungs-Anstalt“) hat den Brandschaden bei Herrn F. P. Solasak bereits erhoben und ausbezahlt.

(Aus der Gemeindefeste.) Heute Nachmittag 3 Uhr findet eine Sitzung des Gemeinderathes statt.

(Neuwahlen für das Abgeordnetenhaus.) Die Verzeichnisse der Stimmberechtigten für die Wahl der Wahlmänner (in den Landgemeinden) müssen bis 2. Juni aufgelegt werden.

Letzte Post.

Die Neuwahlen für das Abgeordnetenhaus sollen schon Ende Juni beginnen.

Am 8. Jänner wird in St. Pölten ein Parteitag für Nieder-Oesterreich stattfinden.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus hat der Finanzminister einen Gesetzentwurf, betreffend den Nachtragskredit zur Bedeckung der gemeinsamen Auslagen im Jahre 1878 (14.670,080 fl.) vorgelegt.

Der Präsident des Deutschen Reichstages (Forkenbeck) hat wegen des Gegensages, in welchem er sich zur Mehrheit des Hauses befindet, seine Stelle niedergelegt.

Im französischen Abgeordnetenhaus hat der Unterrichtsminister beantragt, das Unterrichtsrecht der Kongregationisten aufzuheben.

Eingefandt.

Herrn Juri Lesnik in Bergenthal.

Auf Ihr mattes und widersinniges Eingefandt antworte ich Ihnen zur Ablähmung Ihres grimmigen Hasses, aber wohl zum letzten Mal, mit den Worten des deutschen Dichters Schiller: „Gegen die Dummheit kämpfen selbst die Götter vergebens“.

Lembach. Juri Zmavo, Kaplan.

Eingefandt.

An den

Herrn Prediger vom windischen Kalvarienberg.

Sie befinden sich auf dem Holzwege, wenn Sie behaupten, einen „langohrigen“ Zuhörer gefunden zu haben. Glauben Sie denn, daß wir, die in der Kalvarienkirche gewesen sind, so unchristlich sein könnten, die schuldige Dank-sagung einem Anderen zu überlassen? Sind Sie mit dem Beifalle Ihrer kurzohrigen Zuhörer nicht zufrieden? Ist dies der Lohn dafür, daß wir Ihren Ruhm weiter verbreitet haben, daß alle Pfarrinsassen noch immer von der

Wappen und seine Sporen, an den Hals zu werfen.“

„Ist diese Verbindung schon eine öffentliche?“

„So ziemlich. Kennen Sie den Herrn von Rothenslab? Er ist hochmüthiger als zehntausend Millionäre zusammengenommen. Gab mir kaum eine Antwort, als ich vorige Woche die Ehre hatte, bei Herrn Gottlieb Rippling zu diniren.“

„Der Freiherr befindet sich gegenwärtig wieder im Rippling'schen Hause?“

„Ja, er kam neulich.“

„Und seine Verlobung mit der Tochter des Hauses hat stattgefunden?“

„Wenn sie nicht schon statt hatte, so steht sie doch bevor. Das kann jeder sehen, der nicht blind ist. Denn die stolze junge Dame ist ja augenscheinlich ganz enorm verliebt in den Junker und sie wickelt ihren Vater um den kleinen Finger. Unpraktisch das, enorm unpraktisch! Oder es muß was dahinter stecken. Man munkelt in der Stadt davon, es werde eine Doppelheirat geben, denn der Herr Baron habe eine wunderschöne Schwester und die soll . . .“

„Was?“

„Nun, die würde die Frau von Theodor Rippling werden.“

„Das ist 'ne Lüge, 'ne dumme, verdamnte Lüge!“

„Ei, wie sehen Sie aus, Herr Hellmuth, und was machen Sie für Augen! Was haben Sie denn?“

„Nichts. . . Aber ich muß Sie jetzt verlassen, Herr Ziegenmilch, denn ich habe jetzt kaum noch Zeit, meine Sachen nach der Post zu schaffen. Will mit dem Nachtwagen fort, um morgen bei guter Zeit in der Stadt zu sein. Adieu und viel Glück zu Ihrem dormaligen Geschäft!“

Zweites Kapitel.

Glender Klatsch! Ganz miserabler Klatsch! Aber ich muß doch zusehen, was alles während meiner Abwesenheit im Hause Rippling sich zgetragen. . . . Daß Berthold und Julie ein Paar werden, nun das ist in der Ordnung. Sie will einen Helden à la Byron und er will eine Millionärin. Das paßt sich vortrefflich, das klappt! Aber das andere. . . . ich bin gewiß, daß es nur Klatsch ist, nur Klatsch sein kann.“

Dieses kurze Selbstgespräch wiederholte sich während meiner nächtlichen Postwagenfahrt etwa ein Duzendmal, wenn ich mich recht erinnere. Zwischenhinein wurde auch der Ent-

schluß gefaßt, mich etwas energischer, als bislang geschehen, mit meinen Privatangelegenheiten zu befassen. . . . Ei, wir sind doch alle mit-sammen wunderliche Käuze! Sonst könnte es nicht vorkommen, daß wir eine Perle, so rein und schön sie sei, erst dann in ihrer ganzen Kostbarkeit erkennen, wenn wir plötzlich eine schmutzige Hand nach derselben langen sehen.

In höchst unbehaglicher Stimmung kam ich in der Stadt an. Es war entschieden nicht Eifersucht, was ich empfand, wohl aber dunkle Besorgniß. Die beiden Ripplinge, der ältere sowohl als der jüngere, waren nicht die Leute, einen einmal entworfenen Plan aufzugeben, und die ganze Art und Weise, wie von Vater und Sohn die Werbung des Freiherrn um Julie aufgenommen und gefördert worden war, unterstützte allerdings die Ziegenmilch'sche Vermuthung, daß noch etwas weiteres dahinter stecken müßte.

Beunruhigt, wie ich war, konnte ich es kaum erwarten, vom Posthose nach Hause zu kommen.

(Fortsetzung folgt.)

Eselgeschichtre reden und noch immer lachen und daß wir dieselben endlich zu der Einsicht gebracht haben, warum E. Hochwürden die gute alte Zeit zurückwünschen. In dieser ach! längst vergangenen Zeit sollen ähnliche Ranzelstücklein oft vorgekommen sein zum Lob und Preis des Predigers, zur Aufheiterung und beschwergen zum Heile der Frommen.

Der anhängige Zuhörer.

Verzeichniß

der Mitglieder der Nicht-Gutabnehmer-Verbindung, 1879.

- | | |
|----------------------|----------------------|
| Herr R. Födransberg, | Herr Flucher, |
| " Koprivnig, | " Dr. Servec, |
| " Scheill, | " Dr. Ferk, |
| " Dr. Vorber, | " Kofoschinegg, |
| " Reichmeyer, | " Dr. Jpavic, |
| 2 Frä. | " G. H. Dgripeg, |
| Herr Dr. Duchatsch, | " Girsimayr jun., |
| " Hausmaninger, | " Dr. A. Elschmig, |
| " Girsimayr sen., | " Figdor, |
| " Dr. Grögl, | " Karl Gerdes sen., |
| " Dr. Drosel, | " Herrmann, |
| " Josef Barthl, | " Dr. R. v. Bitterl, |
| " Franz Fuchs, | " Alois Quandest, |
| " Josef Schmiderer, | " Dr. Feldbacher, |
| " R. Pachner jun., | " Ungeannt. |

Wir machen hiedurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren **Kaufmann & Simon in Hamburg** besonders aufmerksam. Es handelt sich hier um Original-Loose zu einer so reichlich mit Hauptgewinnen ausgestatteten Verloosung, daß sich auch in unserer Gegend eine sehr lebhaftige Betheiligung voraussetzen läßt. Dieses Unternehmen verdient das volle Vertrauen, indem die besten Staatsgarantien geboten sind und auch vorbenanntes Haus durch ein stets streng reelles Handeln und Auszahlung zahlreicher Gewinne adseits bekannt ist.

Voranzeige.

Am 24. und 25. Mai 1879

in Th. Götz' Bierhalle:

CONCERT
der Wiener Concert-Kapelle

bestehend aus (593)

den ersten Solokräften des F. F. priv. Theaters an der Wien unter der Leitung des Kapellmeisters **C. KLOSE.**

Steirische weisse Weine

in billigen und feinen Qualitäten in Gebinden und Flaschen werden für Herzogowina zu kaufen gesucht. Offerten sind an Herrn **T. Barrault** in Triest zu adressiren. (596)

Gesucht wird

eine Wohnung mit 4—5 Zimmern, Küche etc. in der Nähe des Sofien-Platzes, Gartenanteil erwünscht. Anträge beliebe man in der Handlung des **M. Verdajß** am Sofien-Platz abzugeben. (592)

B. 396.

Kundmachung.

Am 26. Mai l. J. Vormittag 11 Uhr findet im Gasthause des Herrn Josef Lederer in Reifnig-Fresen behufs Sicherstellung des Schotterbedarfes für die Völka-Bezirksstraße II. Klasse pro 1879 eine Minuendo-Vizitation statt. Der Schotterbedarf besteht in der Erzeugung und Verführung von 230 Kubikmeter und zwar:

- | | |
|--|-----|
| 1. Von der Ueberfuhr bis zum Bahnhofe Reifnig-Fresen | 10 |
| 2. Von dort bis zur Urbansäge | 170 |
| 3. Von dort bis zur Wahrenberger Bezirksgrenze | 50 |

Die Vizitationsbedingungen können hieramts eingesehen werden.

Bezirksauschuß Marburg, 1. Mai 1879.
Der Obmann: Konrad Seidl.

(590)

B. 395.

Kundmachung.

Am 28. Mai l. J. Vormittag 11 Uhr findet in St. Lorenzen bei Herrn Anton Gahner behufs Sicherstellung des Schotterbedarfes für die Lorenzer und Zoblberger Bezirksstraßen II. Klasse pro 1879 eine Minuendo-Vizitation statt. Der Schotterbedarf besteht in der Erzeugung und Verführung von 220 Kubikmeter Schlägelschotter und zwar für die:

- | | |
|--|----|
| I. Lorenzer Bezirksstraße II. Klasse. | |
| 1. Von der Ueberfuhr bis zum Kreuzwirth | 30 |
| 2. Von dort bis Maria Wüste | 60 |
| 3. Von dort bis zum Kossol | 45 |
| 4. Von dort bis zum Ende der Bezirksstraße | 25 |

- | | |
|---|----|
| II. Zoblberger Bezirksstraße II. Klasse. | |
| 1. Von der Gaaler Ueberfuhr bis auf die Anhöhe des Zoblberges | 40 |
| 2. Von dort bis Maria Wüste | 20 |

Die Vizitationsbedingungen können hieramts eingesehen werden.

Bezirksauschuß Marburg, 1. Mai 1879.
Der Obmann: Konrad Seidl.

WASSERDICHTER
ZELSTOPPE-REGENMÄNTEL
DECKTÜCHER

empfehl die
Wienerberg-Landgut-Fabrikniederlage
MJELSINGER & SÖHNE WIEN.

Solide Firmen als Vertreter erwünscht.

Zu verpachten eine Wiese

mit 3/4 Joch in der Gemeinde Kartschobin, an der Gasthausrealität des Herrn Raibitsch an der Grazer Reichstraße angrenzend, auf ein oder mehrere Jahre. (587)

Auskunft ertheilt der Eigenthümer Heiner Gasteiger, Pfarrhofgasse, Haus Nr. 19.

Einladung zur Betheiligung

an den Gewinn-Chancen der vom Staate Hamburg garantirten großen Geldlotterie, in welcher

8 Mill. 177,600 R.-M.

vom 11. Juni 1879 bis 12. November 1879 sicher gewonnen werden müssen. (400)

Der neue in 7 Klassen eingetheilte Spielplan enthält unter 86,000 Loosen **44,000 Gewinne** und zwar ev.

400,000 R.-Mark

speziell aber		
1 Gew. à M 250,000	5 Gew. à M 8000	
1 " à M 150,000	2 " à M 6000	
1 " à M 100,000	54 " à M 5000	
1 " à M 60,000	6 " à M 4000	
1 " à M 50,000	71 " à M 3000	
2 " à M 40,000	217 " à M 2000	
2 " à M 30,000	2 " à M 1500	
5 " à M 25,000	2 " à M 1200	
2 " à M 20,000	531 " à M 1000	
12 " à M 15,000	673 " à M 500	
1 " à M 12,000	950 " à M 300	
24 " à M 10,000	24650 " à M 138	

Die Gewinnziehungen sind planmäßig amtlich festgesetzt.

Zur nächsten ersten Gewinnziehung dieser großen Geldverloosung kostet;

das ganze Originalloos nur 6 Mark oder fl. 3 1/2
das halbe " " 3 " " 1 3/4
das viertel " " 1 1/2 " " 90 fr.

und werden diese vom Staate garantirten Originalloose (keine verbotenen Promessen) gegen Einzahlung des Betrages oder Post-Einzahlung nach den entferntesten Gegenden von mir franko versandt. Kleine Beträge können auch in Postmarken eingekauft werden.

Das Haus Steindecker hat binnen kurzer Zeit grosse Gewinne von Mark 125,000, 80,000, 30,000, 20,000, mehrere von 10,000 u. s. w. an seine Interessenten ausbezahlt und dadurch viel zum Glücke zahlreicher Familien beigetragen.

Die Einlagen sind im Verhältniß der großen Chancen sehr unbedeutend und kann ein Glückversuch nur empfohlen werden.

Jeder Theilnehmer erhält bei Bestellung den amtlichen Plan und nach der Ziehung die offiziellen Gewinnlisten.

Die Auszahlung oder Versendung der Gewinne erfolgt planmäßig und nach Wunsch der glücklichen Gewinner.

Aufträge beliebe man umgehend und jedenfalls vor dem 30. d. M. vertrauensvoll zu richten an die bewährte alte Firma

M. Steindecker, Damnthorstrasse

Bank- & Wechselgeschäft, Hamburg.

P. S. Das Haus Steindecker — überall als solid und reell bekannt — hat besondere Reklamen nicht nöthig; es unterbleiben solche daher, worauf verehrl. Publikum aufmerksam gemacht wird.

Dr. Pattison's

Gichtwatte

lindert sofort und heilt schnell (1110)

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als: Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreißen, Rücken- und Lendenweh.

In Packeten zu 70 kr. und halben zu 40 kr. bei **Joh. Merio, Marburg, Postgasse 3.**

Seit Jahren ein bewährtes Mittel für

Gicht und Rheuma,

bei Nervenleiden

Jeder Art, als: nervöse und rheumatische, sowie halbseitige Gesichtschmerzen, Migräne, Schenkel-, rheumatische Zahnschmerzen, Kreuz- und Gelenkschmerzen, Urticaria, Hautwunden, rheumatische Herzsuffocationen, Magen- und Unterleibskrämpfe, allgemeine Schüttelfröhen, Bittern, Muskelschwäche, Schmerzen in verheilten Wunden, Säuglingen etc., ist der vom Apotheker J. Gerchow in Wien

aus Heilkräutern der bayerischen Hochalpen bereitete Pflanzen-Extrakt:

„Neuroxylin“

Das „Neuroxylin“ dient als Einreibung und äußert seine überaus schmerzstillende Wirkung sofort nach dem Gebrauche, selbst in den vorerwähnten Fällen und mo alle Narcotica versagen, bringt es baldige Erleichterung. Die Vorzüglichkeit dieses Präparates wurde in Civis und Militärärztlichen bei den vorerwähnten Formen von Gicht und Rheuma erprobt und anerkannt und hat sich daselbst in der ärztlichen Praxis schon lange eingebürgert. Das Neuroxylin wirkt in Bezug auf seine sichere und eminente Wirkung unvergleichlich; dies beweisen viele ehrenvolle Atteste berühmter Professoren und Aerzte des In- und Auslandes, sowie die stets sich mehrenden Dankschreiben Derer, die diesem Mittel ihre Genesung verdanken.

Herrn J. Gerchow, Apotheker in Wien.

Aufgrund beständige hiemit die mir gemachte Sendung und mach es mit Vergnügen, Ihnen Folgendes berichten zu können. Den 10. Jänner l. J. erkrankte ich an einem heftigen Muskel- und Gelenks-Rheumatismus. Meine Arme und Beine waren derart geschwollen und schmerzhaft, daß ich mich nur mit Hilfe Anderer in der Lage bewegen konnte. Jede mir gebrachte Hilfe von Seite zweier Kollegen fand nur momentane Linderung, sobald ich etwas besser wurde und das Zimmer verlassen wollte, wurde ich recidiv; so verbrachte ich, fast immer ans Krankenbett gefesselt, den Winter, da erhielt ich das mir von Euer Wohlgeboren freundlichst gesandte Neuroxylin (stärkere Sorte). Ich versuchte augenblicklich daselbe, fand aber nach dem Gebrauche eines ganzen Häufchens keine Besserung; nichtsdestoweniger schickte ich den Gebrauch beharrlich fort und der Lohn blieb nicht aus, ich hatte noch nicht das zweite Häufchen verbraucht, als ich mich gefürcht, von allen Schmerzen befreit und wohl fühlte und meiner Praxis nachgehen konnte. Zur Vorsorge reibe ich meine Arme und Beine noch jeden Abend ein und fühle immer eine wohltätige Wirkung. Da ich nur Ihrem Neuroxylin meine Gesundheit verdanke, erlaube ich Ihnen zur Steuer der Wahrheit und zum Wohle der leidenden Menschheit diese meine eigene Krankengeschichte nach Belieben zu benutzen. Ich werde gewiß nicht ermangeln, vorkommenden Falles Ihr bewährtes Neuroxylin in meiner Praxis zu verwerthen.

Nyir-Batta (Ungarn), den 18. März 1878.

Dr. Philipp Braun, em. Bezirksarzt.

Preis: 1 Flacon (grün emball.) 1 fl., die stärkere Sorte (roth emb.) 1 fl. 20 kr. per Post 20 kr. Emballage. (1869)

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:
WIEN, Apotheke „zur Barmherzigkeit“
des J. HERBANY.

Neubau, Kaiserstrasse Nr. 90, Ecke der Neustiftgasse.
Depot für Steiermark in Marburg bei Herrn Apotheker J. Bancelari.

Depots ferner bei den Herren Apothekern:
Gilli: J. Kupferschmid, Deutschlandsberg; Müller's Erben.
Feldbach: Sul. König, Wadersburg; Cajar Andrien, Graz.
Ant. Koweb, Klagenfurt; W. Thurnwald, Raibach; G. Birschig.

